

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Verkäufern 1,50 RM., in den Verkaufsstellen 1 RM., beim Postbezug 1,60 RM., mit Postgebühren 1,80 RM. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb der Reichsanstalt von 7/1, 6/12 7 Uhr. — Telefonamt 274.

Anzeigengebühren: Für die halbjährige Anzeigenzeit aber deren Raum 20 Bsp., für private in der Zeitung und Umgebung 10 Bsp. Für persönliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Briefen und Briefmarken anerkennend der Inseratenteile 40 Bsp. — Schriftliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonamt 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Sozialnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 104.

Donnerstag, den 4. Mai 1911.

151. Jahrgang.

Reichstag.

* Berlin, 2. Mai.

Im Reichstag eröffnete heute der Präsident die erste Sitzung nach der Osterpause mit einem kurzen Nachruf auf den Fürsten Schaumburg-Lippe.

Sodann begann die erste Lesung des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungordnung; in der heutigen Sitzung drehte sich die Verhandlung fast ausschließlich um die Bestimmungen über die Verträge der Krankenkassenbeamten. Um das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen der Reichsversicherungordnung, wie sie gegenwärtig in der Fassung der Kommissionen vorliegen, nicht bis zum Ablauf der gegenwärtig in den Kassen tätigen Beamten hinauszuziehen, ist in Artikel 32 des Einführungsgesetzes bestimmt, daß binnen zwei Jahren nach dem Inkrafttreten der Dienstordnung auf Antrag des Kassenvorstandes oder des Versicherungsamts angeordnet werden kann, daß einem Angestellten, dessen Fähigkeiten für die ihm übertragene Stelle nicht ausreichen, im Dienste der Kasse eine andere Stelle zugewiesen wird, die seinen Fähigkeiten entspricht. Will der Beamte sich auf den Uebertritt zu einer anderen Stelle einlassen, so soll sein Dienstverhältnis mit Ablauf der Frist endigen. In betreff dieser Bestimmung wurde heute aus dem Reichstage heraus der Vorstoß gemacht, man könne eine Milderung insofern eintreten lassen, als man sich bei der Entlassung von Beamten eventuell auf die Anwendung der entsprechenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches beschränken und den Beamten, die wegen Unfähigkeit der Verträge entlassen werden müßten, Entschädigungen zubilligen sollte.

Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück erklärte, er würde seinerseits gegen einen solchen Weg nichts einwenden haben, falls seine Gangbarkeit nachgewiesen wäre. Für die Sozialdemokraten erklärte Abg. Gog die Annahme dieses entgegenkommenden Vorschlags durch seine Parteifreunde; im übrigen befürchtete er die sozialdemokratische Redner eine auffallend milden und ruhigen Tonart, die in wohlwollendem Gegensatz stand zu der gehässigen und verbehdenden Sprache, die die sozialdemokratische Presse in ihren Artikeln über die Kommissionsbeschlüsse zur Reichsversicherungordnung in den letzten Wochen geführt hat.

Außerdem sprachen die Abgg. Schickert (konf.), Horn (Reuß, natib.), Behrens (Wirtsh. Bgg.), nämlich als Vertreter ihrer Parteien in der Kommission. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß der Reichstag äußerst haushälterlich mit seiner Ar-

beitszeit sich einrichten müsse. Auch Staatssekretär Dr. Delbrück, der die Vorlage kurz eingeleitet hatte, sprach diese Mahnung aus: er betonte, daß die Reichsversicherungordnung, wenn die Hinterbliebenenversicherung, wie neuerdings gesetzlich bestimmt, am 1. Januar 1912 in Kraft treten sollte, die Reichsversicherungordnung selbst zu einem erheblich früheren Zeitpunkt verabschiedet werden müßte, da sehr umfassende und sehr zeitraubende Vorbereitungen für die Durchführung des Gesetzes erforderlich seien.

Abg. Dr. Trimbom (Str.) kündigte an, daß seitens des Zentrums beantragt werden würde, mit Rücksicht auf die wiederholte Hinausschiebung des Termins für das Inkrafttreten der Hinterbliebenenversicherung rückwirkende Kraft zu geben.

Nachdem die Abgg. Schulz (Rp.) und Dove (Fortfchr. Bp.) gesprochen hatten, wurde diese Verhandlung beendet und das Haus wandte sich der Erörterung des Gesetzentwurfs betreffend Aufhebung des Hilfskassengesetzes zu.

König Viktor Emanuel

auf der deutschen Ausstellung in Turin.

* Turin, 2. Mai. Der König erschien heute früh ohne vorherige Anfrage in der deutschen Abteilung der Industrie-Ausstellung und besuchte die deutsche Elektrizitäts- und Maschinenhalle, die ihn sehr interessierten. Der Besuch dauerte 2½ Stunden, von 8½—11 Uhr. — Der König wurde bei seinem Besuch in der deutschen Abteilung von Geheimrat Busley geführt und ließ sich den Chefingenieur Stolte und den Regierungsbaumeister Anger aus dem Eisenbahnministerium als die Leiter der deutschen Vertretungsabteilung vorstellen. In der Elektrizitäts-halle besichtigte der König eingehend die große elektrische Lokomotive sowie den elektrischen Flug der Siemens-Schuckert-Werke, ferner den Stand der Julius Binsch-Attien-Gesellschaft, wo er sich die Leuchtfeuerapparate sowie die Unterwasser-Signallampen eingehend erklären ließ. Auch die Knorrbremse erregte sein Interesse. In der Maschinenhalle lenkte die schweren Walzen von Gontermann (Siegen) und der Lehmringischen Walzengießerei die besondere Aufmerksamkeit des Königs auf sich. Der Hochstuhl von Dingler (Zweibrücken) sowie der Kran der Deutschen Maschinenfabrik (Duisburg) wurden im Betrieb vorgeführt. In der elektrischen Zentrale besichtigte der König die 500 Ps starke fahrende Dampfmaschine von Swiderski (Weipzig) im Betrieb. In der deutschen Eisenbahn-Ausstellung, wo die Mehrzahl der großen deutschen Lokomotiv-

und Waggonfabriken 47 Fahrzeuge ausgestellt hat, verweilte der König beträchtliche Zeit. Die bedeutende industrielle und technische Schau, die Deutschland in Turin veranstaltet hat, machte auf den König sichtlich einen großen Eindruck.

Er-Genosse Maurenbrecher: —

Die Sozialdemokratie ein — „Nichts“

Allmählich fällt es auch in sozialdemokratischen Kreisen auf, daß die verantwortlichen Führer der Sozialdemokratie, die sonst recht reißig sind — man braucht dabei nur den Namen des Abgeordneten Stabthagen zu nennen, der, der „Augsburger Abendzeitung“ zufolge kürzlich in einem von einem erstklassigen Publikum bevorzugten Kurort einen längeren Erholungsurlaub verbracht hat — ihre Boredamkeit und Redelust dann immer ganz plötzlich und völlig verlieren, wenn man nach den Zuständen im sozialdemokratischen Zukunftsstaate oder nach den Wegen und den Mitteln fragt, mit denen die phantastischen Vorstellungen und die handgreiflichen Utopien, die in der sozialdemokratischen Presse unter dem Begriff „Zukunftsstaat“ Kurswert erlangt haben, verwirklicht werden sollen.

Besonders bemerkenswert ist dabei, daß dieses sozialdemokratische Manöken an Schöpfer- und Bildnerkraft in aller Öffentlichkeit von einem sozialdemokratischen „Obergenossen“ aufgedeckt wird, der noch bis vor kurzem in der Sozialdemokratie wegen der phrasenreichen Gewandtheit, mit der er die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung zu verteidigen wußte, in besonders hohem Ansehen stand, namentlich bei den Genossen der radikalen Richtung, denen er jetzt ganz gehörig und höchst ungenau zu Leibe geht.

Dieser bisher als ein Gefährter des Radikalismus geltende „Genosse“ Max Maurenbrecher schreibt in den „Sozialistischen Monatsheften“: „Unsere Radikalen wollen selbst nicht, was sie wollen; sie vermögen nicht mit klaren Worten zu sagen, wofür sie uns führen wollen. Auf die Frage, auf welchem Wege das Proletariat zur Macht kommen werde, lautete die entrüstete Antwort der radikalen Sozialdemokraten stets: der Frager habe von dem Wesen der sozialdemokratischen Partei keine Ahnung. Der Frager, so schreibt Maurenbrecher wörtlich, gilt als Idiot oder als Denunziant oder als Späher oder als sonst was; aber eine Antwort hat sich ein Frager aus all dem Lärm noch niemals herausgehört können. Höchstens, daß mit der Miene der Weisheit verkündet wird: Das Proletariat wird schon wissen, was es zu tun hat. In der entscheidenden Stunde wird unsere alte

Augen der Gerechtigkeit.

Humoristischer Detektiv-Roman

Von Robert Kohlrausch

75]

[Nachdruck verboten.

Umso mehr muß ich es ihr aber als ein Zeichen der Liebe zu mir anrechnen, daß sie trotzdem die weite Fahrt hierher heimlich gemacht hat. Nur, weil sie um meine Zukunft in Sorge war, weil sie sich von Dir ein Bild gemacht hatte — ein Bild, wozu der ihr verhasste Redakteur geoffen hatte, jener Mann — Von dem sie mir selber erzählt hat.

Sollte sie wirklich hier gewesen sein? Ich bin ihr doch diese Tage kaum von der Seite gegangen, und wenn es notwendig geschehen mußte, hat sie mir feierlich versprochen, das Haus nicht zu verlassen.

Ja, liebes Kind, „la donna e mobile“, auch im Halten von Versprechungen. Aber wir können es ja gleich konstatieren. Hat Deine Mutter die Eigenschaft, ihren Hut auf dem Kopfe tanzen zu lassen?

Ah, Paul — ja, das hat sie. Trägt sie eine Brosche aus fünf oder sechs abgebißnen Teelöffeln?

Es sind keine Teelöffel, Paul — aber ich sehe schon, sie ist wirklich hier gewesen. Und nun versteh ich auch — Was denn?

Sie ist auf einmal so ganz ungemittelt gegen Dich. Früher sprach sie von Dir wie von einem Verbredner und einem Räuber, der ihr das Liebeste nehmen wollte, und nun — Du bist wohl sehr liebenswürdig gegen sie gewesen?

Ich habe alle Mienen springen lassen, obwohl ich nicht wußte, daß es Deine Mutter war. Siehst Du, was für einen Eroberer Du zum Verlobten hast!

Ich habe daran ja niemals gezweifelt. Aber sie ist so un-

rechenbar, und ich hatte solche Angst, auch beide zusammenzubringen, besonders weil sie so aufschreiben verstanden ist. Ich glaube, Paul, ich bin recht dumm gewesen.

Er sah ihr mit lachender Freundlichkeit in die Augen. Die Höflichkeit verbietet mir, zu widersprechen. Ein wenig dumm bist Du wirklich gewesen, Schatz —

Und schlecht gegen Dich, daß ich Dir nicht mehr vertraut habe, nicht wahr? Kannst Du es mir verzeihen, Paul?

Er streckte die Hand nach ihr aus. Aber sich ohne Sünde fühlt, werfe den ersten Stein auf Dich. Wer aber einen so dicken Rücken von Sünden auf dem eigenen Buckel hat wie ich, der läßt ihn ruhig am Boden liegen. Ja, ja, von mir bekommst Du nächstens auch eine Beichte zu hören —

Die wird so groß nicht sein. Aber ich bin auch noch nicht zu Ende. Das heißt, mit der Beichte wohl, aber ich habe noch etwas zu erzählen. Es ist eigentlich ganz tragikomisch! Denke Dir, Paul, daß ich polizeilich beobachtet wurde.

Was? Er sah sie mit befüßten Augen an. Diese Mitteilung schien ihm weit mehr zu treffen als ihre Beichte.

Ja, ja, es ist wirklich so, wenn mich wenigstens nicht alles täuscht. Der eine Schuttmann, der kleine, dicke, rote, den Du mir einmal gezeigt hast —

Der Stille?

Ja, ich glaube, so nannte Du ihn. Der heftet sich seit ein paar Tagen an meine Schritte wie das böse Gewissen. Zuerst bin ich ihm in einem Hause begegnet — eine Frau wohnte darin, die Kostfunder aufzieht. Für eins von diesen kleinen Wirmern trug ich ein wenig Kinderzeug hin, das ich genäht hatte. Die Mutter war kurz vorher bei mir gewesen im Vereinsbureau und hatte mir geflagt, wie der Geliebte sie verlassen habe, und wie sie das zu erwartende Kind gleich werde fortgeben müssen, um ihrer Arbeit nachgehen zu können. Da setzte ich mich hin und schneiderte ein paar Sachen zusammen für das kleine Geschöpf.

Und dort bist Du Stille begegnet? Was das nicht Zufall?

Ich habe das auch gedacht. Aber am nächsten Tage ging er

mir wieder nach, als ich im Reisebureau ein Billet kaufte. Um Mutter fortzuschaffen, weißt Du. Ich hoffte, sie würde sich leichter zu Abreise bewegen lassen, wenn ich das Billet schon besorgt hätte. Dort hin war er mir wieder gefolgt und hatte sich sogar einen falschen Bart angeklebt —

Mitten im gespannten Hören lachte Delaroché laut auf. Der verückte Kerl!

Ja, es gab eine Scene, die eigentlich zum Krachflachen war. Aber ich ärgerte mich zu sehr. Und seit ich nun einmal aufmerksam geworden war, sah ich den Menschen jedesmal, wenn ich aus dem Hause trat. Er verdeckte sich immer so schnell als möglich, war aber so ungeschickt dabei, daß ich ihn erst recht bemerkte. Und nun sage mir, Paul, was kann das zu bedeuten haben?

Er stand auf und ging langsam, sinnend, mit gerunzelter Stirn in dem kleinen Zimmer auf und ab.

Ganz genau kann ich es Dir nicht sagen. Aber ich fürchte, daß an Dir heimgeleitet wird, was ich gefündigt habe.

Was meinst Du damit?

Ich sage Dir's später. Das eine scheint mir festzustehen: es ist jetzt Zeit!

Du wirst immer geheimnisvoller.

Er schien sie kaum zu hören. Wenn er sprach, so war es ein Monolog, beinahe so gut wie der des Herrn Polizeichefs. Martha in Ungelegenheiten, polizeilich überwach, eine Unschuldige noch immer in Haft — nein, ich muß ein Ende machen.

Der Entschluß übte den wohntätigen Einfluß auf ihn, der solchen Entscheidungen meistens eigen ist: er wurde wieder mitteilhaft und heiter.

So, Martha, jetzt will ich Dir etwas sagen. Ich habe hier noch eine Stunde ungefähr zu tun. Inzwischen gehst Du nach Hause zu Deiner Mutter und bereitest sie auf meinen Besuch vor.

(Fortsetzung folgt.)

Bewährte Taktik uns schon zum Siege führen. Und Aehnliches mehr. Zwei, drei, auch fünf Jahre lang glaubt man solchen Reden; schließlich merkt man doch langsam, daß hinter alle dem nichts anderes steht als ein Nichts. Sie haben kein Programm, und deshalb können sie uns nichts sagen. Sie wissen nicht, was sie tun sollen, und deshalb machen sie Worte. Sie müssen sich und andere über die gänzliche Leere ihres Innern hinwegtäuschen. Stimmen zählen, Wähler vermehren, Organisationsaffären steigern, ist kein Programm.“

Ein bißchen reichlich spät ist dem Genossen Maurenbrecher diese Erkenntnis ja gekommen. Aber immerhin — besser spät als nie! „Gänzliche Leere ihres Innern“, „kein Programm“, „aller Phrasenschwulst, alle Wichtigtuerei in Wirklichkeit ein — „Nichts.“ So lautet das Zeugnis einer sozialdemokratischen Autorität. Armer Bebel, armer Rautschi!

Zwei bayerische Landtagswahlen.

In Bayern haben am Sonntag zwei Landtagsnachwahlen stattgefunden. In Straubing wurde der Landwirt Raab vom Zentrum mit 3981 Stimmen gewählt; dieses hat dabei 1300 Stimmen gegen die Hauptwahl von 1907 in diesem Wahlkreis eingekippt. Die Bauernbündler sind sich mit 2974 Stimmen annähernd gleich geblieben. Die Liberalen haben sich der Wahl enthalten, aber die Sozialdemokraten, die sich ganz besonders auf diesen Wahlkreis geworben hatten, jedoch noch nicht einmal einen Heimatstammbund, sondern einen Schneider aus Regensburg aufgestellt hatten, haben ihre Stimmen von 276 auf 1007 gebracht, also nahezu verdoppelt.

Rosenheim, den oberbayerischen Stammhitz Dalfers, konnte das Zentrum nur mit empfindlichem Verlust behaupten. Hier, wo ein wissenschaftlich gebildeter Bäckermeister aus München gewählt wurde, sind die Zentrumstimmen von 6259 auf 5067 zurückgegangen und auch die Liberalen haben bei 865 Stimmen 100 verloren, die Bauernbündler bei 429 dagegen 300 gewonnen und die Sozialdemokraten auch in diesem Wahlkreis des alten Zentrumsführers ihre Stimmen mit 1530 um mehr als 500 erhöht.

Kanton in Aufruhr.

In Kanton ist eine Revolution ausgebrochen, die den Sturz der Dynastie bezweckt. Zahlreiche Häuser stehen in Flammen, und mordend und plündernd zieht der Hölle durch die Straßen der Stadt. Das letzte Telegramm aus London lautet:

Die Tore der Stadt sind geschlossen, die telegraphischen und telefonischen Verbindungen mit der Umgebung abgebrochen. Der Vizikönig hat sich ins Admiraltätsgebäude geflüchtet, wo er von den Aufständigen belagert wird. Doch wurden diese mehrfach zurückgeschlagen. 18 Führer der Rebellen wurden gefangen genommen. Gerichtsweise verurteilt, ein Brigadegeneral sei gefallen. Es wurde den Leuten befohlen, sich in ihre Wohnungen zurückzuziehen. Alle Waggabunden wurden verboten. Die Truppen können bei den Völsarbeiten nicht mitwirken, da sie vollumfänglich damit beschäftigt sind, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten und die Straßen abzusperren. Das Kleingewehrfeuer zieht sich ununterbrochen in den Stadtteilen hin, und die Rebellen werden von Straße zu Straße verfolgt. Die Niedererschlagung des Aufstandes ist unerbittlich, und jeder Rebell, der mit den Waffen in der Hand angegriffen wird, wird augenblicklich enthauptet.

Aber die Revolutionäre, mögen sie auch noch so blutig verfolgt werden, erhalten von allen Seiten neuen Zuzug. Die Ausbreitung des Revolutionsherdes ist im freien Westen begriffen. Eine Nachricht aus Petersburg, 1. Mai, lautet:

Uns Mutzen wird gemeldet, Massen von Revolutionären marschieren auf Kanton, um sich mit den Rebellen zu vereinen zwecks des Sturzes der Dynastie. Um Kanton wartet ein viel-tausendköpfiger Hölle auf den Augenblick, raubend in die Stadt eindringen zu können. Aus Wladimirof wird gemeldet, daß die chinesische Regierung radikale Mittel anwendet, um den russischen Einfluß in der Mongolei zu vernichten. Dem neuen

Zum Fall Jatho.*)

Im gegenwärtigen Augenblick über den Fall Jatho zu schreiben, ist nicht leicht. Allerdings liegen die Unterlagen für eine Meinungsäußerung in einer Vollständigkeit vor wie selten. Ein Band mit 36 Predigten, ganz schlicht „Predigten“ betitelt, in 4. Auflage 1906 erschienen; ein zweiter Band „Personliche Religion“, gleichfalls mit 36 Predigten (1909), ein Andachtsbüchlein „Fröhlicher Glaube“ (1910), ein Vortrag „Welche Bedeutung hat für uns Abendmahl?“ (1906) ermöglichen eine immerhin ziemlich nahe Bekanntschaft nicht bloß mit Pfarrer Karl Jathos Ansichten, sondern gerade auch mit der Art, wie er der Gemeinde in Köln das Wort verkündigt; denn die Andachten sind in den „Evangelischen Gemeindearchiven aus Köln“ erschienen, also eigens für die Kölner Gemeinde berechnet gewesen. Dazu kommen nun die mit größter Eile herausgegebenen „Altenstücke zum Fall Jatho“, die sowohl von der Evangelischen Oberkirchenrat als auch was Jatho in dieser Angelegenheit bisher offiziell gesagt haben, zur Kenntnis weitester Kreise bringen. Nebenbei bemerkt: es ist selbstverständlich sehr richtig, daß der Oberkirchenrat der Veröffentlichung seines Schreibens keinerlei Hindernis in den Weg gelegt hat; er unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von nichtkirchlichen Behörden, die manchmal ausdrücklich die Defensivität für persönliche Schreiben auszusprechen für gut halten.

Trotz dieser Fülle von Material ist es schwer, jetzt über den Fall zu schreiben. Das Verfahren schwebt, die Entscheidung steht aus. Bei gerichtlichen Verfahren heißt es: nicht vor dem Urteil urteilen! Das gilt nun hier nicht. Wo der Tatbestand klar liegt, darf in Lehrfragen jeder Christ urteilen; die eigene

*) Der Fall Jatho interessiert die weitesten Kreise. Geistliche und Laien, in gleicher Weise, der Entscheidung des Spruchkollegiums, die eine grundsätzliche sein wird, steht man mit größter Spannung entgegen. In der Zeitschrift: „Deutsch-Evangelisch“ befindet sich ein Aufsatz des Prof. Dr. D. Schöler in Gießen, zu dessen Raubdruck dieser und die Hinrichtliche Verlagsbuchhandlung (Leipzig) uns ermächtigt haben.

Residenten in der Provinz M General Schischunko ist ein Kredit von drei Millionen eröffnet zur Reorganisation der Banken und des Handels. In der Provinz Sychuan ist eine Revolte von 20,000 Hungernden ausgebrochen, die raubend und brennend das Land durchziehen, Gefängnisse anzündeten und die Gefangenen befreien. Wegen sie mußte das Militär aufgebieten werden. Bei dem Zusammenstoß gab es massenhaft Tote und Vermundete.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 2. Mai. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten befinden sich unterwegs nach Genua auf hohem Meer und haben die Straße von Messina passiert.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die erste Lesung der Novelle zur rheinischen Landgemeindeordnung erledigt. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Die nächste Sitzung findet morgen statt. In ihr wird auch die erste Lesung des Ausführungsgegesetzes zum Viehzeugengesetz stattfinden.

* Münster, 2. Mai. Angehends seit Wochen anhaltenden Streiks der Textilarbeiter in Coesfeld beschloß am Dienstag der Verband der münsterländischen Textilarbeiter, die gesamte Arbeiterkraft im Münsterland, etwa 12,000 Arbeiter, auszusperren, wenn die Arbeiter in genannter Stadt nicht baldigst die Arbeit wieder aufnehmen. Die Kündigung erfolgt am Sonnabend.

* Bielefeld, 2. Mai. Die Beisetzung des verstorbenen Fürsten Georg wird am Freitag vormittag um 11 Uhr in der lutherischen Stadtkirche zu Bielefeld erfolgen. Als Vertreter des Kaisers wird Prinz Eitel Friedrich daran teilnehmen.

* Bielefeld, 2. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages ist im Bielefelder Schloß aus Anlaß des Todes des Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe ein Beileidstelegramm des Kaisers aus dem Schloßstein eingetroffen, in dem es heißt: Fürst zu Schaumburg-Lippe, Bielefeld. Empfangne mein herzlichstes Beileid zu der schweren Heimtuchung, die über Dein Haus und das tapferliche Land durch das Hinscheiden Deines teuren Vaters gekommen ist. Güt der Herr schenke Dir Kraft und Stärke, um die überkommenen Herrscherspflichten im Geiste des Beweinigen zu erfüllen zum Segen des freien Völkchen Volkes Wilhelm.

* München, 2. Mai. Große Veruntreuungen sind bei den noch nicht beendeten Revisionen der städtischen Kassen von Burghaufen (Oberbayern), die nach dem Tode des städtischen Oberkassierers Steingruber vorgenommen worden, entdeckt worden. Die Veruntreuungen werden sich jedenfalls noch weiter erhöhen. So fehlen von einer städtischen Stiftungssatzung sämtliche Belege seit 5 Jahren. Außerdem zirkulieren Gerüchte, daß die Unterhaltungen, die im Sommer 1899 für die durch Hochwasser Beschädigten bestimmt waren, nur zum geringsten Teile ausgezahlt worden seien.

Marokko.

Proklamation des Heiligen Krieges?

* Tanger, 2. Mai. „Reiters Bureau“ meldet: Briefe aus Alkassar, die gestern abgegangen worden sind, melden, daß die eingeborenen Soldaten in jenem Distrikt, die unter französischen Anführern stehen, gemutet haben, desertiert sind und sich weigern, unter den Franzosen Dienst zu tun. Die Nachricht, daß französische Truppen von Casablanca und Rabat nach Fez aufgebrochen sind, hat alle Stämme im Gharbgebiet in Aufregung versetzt. Die Stämme proklamieren den heiligen Krieg.

Lokales.

* Merseburg, 3. Mai.

* Von der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt. Zur Erlangung von Borentwürfen für ein Verwaltungsgebäude

wird ein Wettbewerb unter Architekten der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt ausgeschrieben, und werden drei Preise von 5000, 3000 und 2000 Mk. ausgesetzt. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Geh. Baurat Schwenten (Charlottenburg), Geh. Baurat Weisner, Landesbaurat Rupprecht, Eggellenz Freiherr Dr. v. Wilmsdorf und Landesrat Mölle (Merseburg).

* Margueritenfest. Margueritenblumen zu Dekorationszwecken sind bis Freitag Abend bei Herrn Stadtrat Thiele zu haben.

* Mobilität. In den Anlagen von Belleue wurde gestern Abend bei einer Schlägerei ein hiesiger Einwohner, S., gestochen und mußte sofort in das Krankenhaus transportiert werden.

Provinz und Umgegend.

* Jena, 1. Mai. Mitternacht um 12 Uhr wurde hier in der Sonntagsnacht von den hiesigen Burghausen der übliche Maiumzug durch die Stadt veranstaltet, der auch in diesem Jahre wieder ein zahlreiches Publikum auf den Markt gelockt hatte, das sich an dieser schönen Maifeier ergötzen wollte. Dem Umzuge war im hinteren „Burkeller“ ein gemeinsamer Kommers vorausgegangen, der den Studenten zu einer entsprechenden Stimmung verhalfen hatte, und die nun wieder das schöne Maienlied mit einer Begeisterung singen konnten, wie es nur eben der Jenerer Student zu singen vermag. Das ist dann die echte wahre Jugendluft, die uneingeschränkt sich nach bei ihnen entfaltet und die alles mit sich reißt, was von ihr berührt wird. Wer die Studenten dabei mit hören kam, wie sie in voller Herzenslust immer und immer wieder unter den Klängen der Musik das Lied „Der Mai ist gekommen“ erschallen lassen, der kann sich dem Zauber echt Jenerer Burghausen nicht entziehen: „Da singet und jauchet das Herz zum Himmelzelt; Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ Und dann erst, wenn man auf dem alten berühmten Markte angekommen ist, da, wo sich das Jenerer Leben in seiner Eigenartigkeit stets am besten entfaltet, und die Studenten um den mit Rot- und Grünfeuer beleuchteten „Hannfried“ stehen, dabei das Lied singend: „Stoß an! Jena soll leben! Hurra hoch!“, kennt die Begeisterung keine Grenzen mehr. Philister und Student ist dann eins, und alles singt dann wie aus einer Kaleb: „Frei ist der Burgh!“

* Reinsdorf, 1. Mai. Seit 19. April wurde die unversehrte ca. 31jährige Schneiderin Anna Dettler von hier vernichtet. Sie ist zuletzt an der Reinsdorfer Fähre geblieben worden. Nun ist ihre Leiche von der Unstrut in der Feldmark Wegendorf gegenüber der Carsdorfer Schleuse angeschwemmt worden. Was das Mädchen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

* Schopau, 1. Mai. Durch das unvorsichtige Spielen zweier Kinder mit Streichhölzern hätte hier am Sonnabend leicht ein größerer Brand entstehen können. Die Kinder trieben ihr Spiel in der Scheune, welche dicht hinter dem Wohnhause liegt, mit Streichhölzern so lange, bis ein Bund Stroh Feuer fing. Glücklicherweise kam die abwesende Mutter zurück und konnte das in Entstehung begriffene Feuer löschen.

* Halle, 2. Mai. Der Antrag des Magistrats, die Räume im Obergeschloß des Roten Turmes zu einer Kaffee- und Frühstücksstube mit anschließenden Wohnräumen einzurichten, wurde in der Stadtverordnetenversammlung mit allen gegen 12 Stimmen abgelehnt.

* Eilenburg, 2. Mai. Zum Direktor des hiesigen königlichen Lehrerseminars wurde der Seminardirektor Engelbrecht, bisher Direktor des Seminars in Gehlin, berufen.

* Aschla, 2. Mai. Seinen Verletzungen erlegen ist der Hilfsstredenwärter Heller aus Gehlbach, der wie wir meldeten, bei Unstätt von einem D-Zuge erfaßt und die Böhschung hinabgeschleudert worden war.

* Cöthen, 1. Mai. Einen tragikomischen Ausgang nahm hier

war genau ebenso möglich und genau ebenso wahrscheinlich, vielleicht unausbleiblich ohne Irrlehregehalt und Spruchkollegium. Leider geht das öffentliche Urteil in dieser Beziehung in erheblichem Maße irre.

1905 und 1906 lagen Beschwerden aus der Gemeinde Köln vor. Jetzt nicht. Es sind Klagen aus anderen Gemeinden gewesen, in denen Jatho gesprochen, zuletzt ein Protest des Presbyteriums zu Barmen gegen einen dort gehaltenen Vortrag, die den letzten Anlaß gegeben haben. Nur den letzten Anlaß; daß der Fall selbst entstand, ist, wie wir sahen, auf Verfügungen aus der Gemeinde zurückzuführen. Es erhebt sich die Frage, ob ein nicht aus der eigenen Gemeinde beehrtes Verfahren überhaupt berechtigt ist. Besser wäre sicher ein neues Eingreifen auf Grund außergewöhnlicher Beschwerden vermieden worden. So eng ist bei uns das Verhältnis von Gemeinde und Pfarrer, daß man den Wunsch haben muß, daß dieses Verhältnis möglichst ohne äußere Einflüsse sich entfalten dürfe. Andererseits kann ich mich grundsätzlich denen nicht anschließen, die ein von der Kirchenbehörde ohne Anlaß aus der Gemeinde eröffnetes Verfahren für unangehörig erklären. Wir haben eine Kirche mit gemeinsamen Ordnungen und einem gemeinsamen Pfarrerrat. Jede einzelne Gemeinde ist bei der Berufung ihrer Pfarrer an den landeskirchlich erbrachten Wahlfähigkeitsnachweis gebunden. Jeder Pfarrer hat die Wahlfähigkeit für sämtliche Gemeinden der Gesamtkirche. Das haben gerade die freipfeiflich Gesungen in ihren Protesten immer sehr stark betont, wenn irgendwo auf Grund des Protestes einer kleinen Minorität die Wahl eines angehenden Pfarrers in eine andere Gemeinde derselben Kirche beanstandet wurde. Wir dürfen diese landeskirchliche Qualifikation nicht jetzt, unter anderen Verhältnissen, einfach vergessen. Im gegenwärtigen Fall hat sie übrigens auch eine praktische Rolle gespielt.

(Fortsetzung folgt.)

eine internationale Ringkampftournee, an der Ringer von Ruf aus aller Herren Länder teilnehmen. Nach zehntägiger Dauer wurden am Sonntag die Schlußkämpfe zum Austrag gebracht, an welche sich die Preisverteilung anschließt sollte. Der Kampfleiter erklärte aber, er könne die Preise nicht auszahlen, weil der Arrangateur der Konturierung pflöchtig abgereist sei, ohne das Geld zurückzulassen. Es sei bereits Klage gegen ihn angestrengt worden.

* Wegwitz, 3. Mai. Gestern fand hier eine Versammlung der Ruppe-Durchschnitts-Genossenschaft statt, in der es zu sehr heftigen Auseinandersetzungen wegen der Ausführung der Anlage kam. Die Börsener Mitglieder weigerten sich, weitere Beiträge zu zahlen, wurden aber durch die Stimmenzahl, über die das Rittergut Wegwitz verfügt, überstimmt. Es soll die Ministerial-Instanz angerufen werden.

* Ostersleben, 3. Mai. Hier wurde der Arbeiter Ulrich durch seine Frau besoldigt, vor 1½ Jahren einen Rentner ermordet zu haben. Dieser war damals erhängt aufgefunden worden, und man hatte angenommen, daß er Selbstmord verübt habe. Ulrich leugnet hartnäckig, wird aber durch einen Komplizen, der ein volles Geständnis abgelegt hat, schwer belastet.

Schauspielerturnier-Glend.

* Frankfurt a. M., 1. Mai.

Hier fand eine öffentliche Versammlung statt, in der vier Bühnenfünftinerinnen über die „soziale Lage der Schauspielerinnen“ sprachen.

Nach 11 m vom hiesigen Schauspielhaus führte u. a. aus: Traudl von dem einzigen Prozentig derjenigen, die durch eine glückliche Vereinigung von Talent, Glück und materieller Sicherheit nach oben getragen worden sind, kann hier die Rede sein, sondern von der großen Menge der Damen, die am Anfang stehen und denen, die darüber nicht hinauskommen, will ich sprechen. Der Judrang zur Bühne, der seine Gründe in der Unkenntnis der Verhältnisse hat, die Strapaziosität zahlreicher Lehrer, die unbezahle und mittellose Jugend dem Theaterland in den Rücken werfen — das sind brennende Fragen, deren Lösung schwer erscheint. Hier werden gewaltige Kräfte eingreifen müssen, um Hilfe zu schaffen. Hat nun so ein armes Geschöpf den Lehrer bezahlt, dann bieten sich ihm auf der Straße des Lebens zwei Wege: Engagementslos zu darben, oder im Engagement zu darben. Nach einer Statistik von Gustav Kridel-Berlin in seinem Werke „Schauspieler und Direktoren“ sind ein Zehntel sämtlicher Bühnenmitglieder ständig erwerbslos. Nur höchstens 25 Prozent befinden sich in gesicherten Stellungen — so weit man die Stellung des Schauspielers als gesichert bezeichnen kann — d. h. sie beziehen eine Gage von über 3000 Mark. Wieder 25 Prozent haben ein Einkommen von 1000 bis 3000 Mark und der Rest von 50 Prozent, also die Hälfte aller deutschen Bühnenmitglieder, verdienen im Jahre weniger als 1000 Mark. Ich habe eine Kollegin gehabt, die mir gestand, sieben Wochen ohne Abendbrot zu Zeit gegangen zu sein. Sie hatte 100 Mark Gage, davon mußte sie 30 Mark für ihre Bühnenausstattung abzahlen, 20 Mark für ihre moderne Garderobe verwenden und von 50 Mark kann man eben nicht essen, wohnen, sich kleiden, seine Wäsche waschen und sein Zimmer heizen lassen! Wie viele dieser armen Mädchen durchwachen die Nächte, um die Fährden zurechtzumachen, in denen sie auf der Bühne prunten sollen. Zwischen Nähmaschine und Spiritusofen verbringt so manche Bühnenprinzessin ihre Tage und Nächte, denn die wenigen freien Nachmittagsstunden reichen nicht aus zum Schneidern. Zu diesen täglichen Strapazen des Berufes kommen noch die Reiten, die sogenannten Absteher, die an kleineren Bühnen obligatorisch sind und für die gar keine oder eine lächerliche Entschädigung gezahlt wird. Wird dann das Mitglied krank, so gestatten die Verträge dem Direktor, die Gage zu kürzen, oder das kranke Mitglied nach wenigen Wochen zu entlassen. Nicht beneidenswert ist die Schauspielerin, die an einer Großstadttheater ein Unterkommen findet. Das unbemittelte Mädchen ist natürlich nicht annähernd in der Lage, den Anprüchen zu genügen, die in herkömmlicher Hinsicht an es gestellt werden und die traurigen Fälle, daß diejenigen protegiert werden, die am elegantesten auftreten, sind gerade in der Großstadt nicht selten.

So oder so wird die mittellose Schauspielerin in der Großstadt ein Opfer der Prostitution. Und in solchen Verhältnissen treten nicht nur Anfänger auf. Rein die Hälfte aller Schauspielerinnen ist es, die sich vom Winter zum noch schlechter bezahlten Sommerengagement durchhungert, die schlecht ernährt, verbittert und entkräftet am Wege liegen bleiben. Und ein zweiter Kampf geht nebenher: Der Kampf um die bürgerliche Stellung und um die allgemeine Achtung. Noch werden wir nicht richtig verstanden. Es wird uns zum Vorwurf gemacht, daß wir mit unserem Streben nach der Geselligkeit, nach den bürgerlichen Rechten, uns unserer besten Eigenschaften entleeren und uns zu Beamten machen, daß wir das Theater enttheatern wollen. Die das sagen haben Recht und Unrecht. Sie haben Recht, weil sie mit sehenden Augen dem Wunder gegenüber stehen, das es bedeutet, wenn ein Mensch aus der Hülle seines Körpers in einen fremden schlüpft und mit Worten, die ihm vorgeschrieben sind, sich selbst und die Menge erhebt, hinreißt, weinen oder jubeln macht. Und sie haben Unrecht, weil sie denken, der Künstler könnte im Alltag ertrinken, es könnte ihn zu einem fernen Bürger machen und der Duft des fremdartigen könnte verloren gehen. Und wirklich, wenn wir bedenken, daß die Schauspielerin früher zu den verehrtesten Gewerben gehörte, daß man ihre Angehörigen in ungeweihter Erde verscharrte, daß man die Häuser vor ihnen verbot — „tut's die Wälsch' weg, die Schauspieler kommen!“ — so haben wir es wirklich heiliglich weit gebracht! Trotzdem geht unser Ehrgeiz weiter als nur über den Degen und Zigeunern zu rangieren. Wir wollen uns durch ein Geleg geschickt wissen! Wir wollen die Jugend nicht ausgenüßt, Kranke nicht obdachlos, werdende Mütter nicht verzweifelt sehen.

Und das Geleg, das uns schützen soll, wird uns von dem nichts

nehmen, was unser höchstes ist. Denn — es muß gesagt werden — gerade wir brauchen die rege Liebe der Bürgerlichkeit in unserem Privatleben. Denn das innere Leben des Schauspielers — und das allein — ist es, das ihn zur Ausnahme stempelt. Ich will nicht gar zu ausführlich von den Elementen sprechen, die die Bühne zur Erreichung anderer Zwecke brauchen — den sogenannten Zuschauerpfeifferinnen — die besser angezogen, den Begabten Brot u. n. d. Stellung nehmen. Dies sind die schlimmsten Feinde die wir haben. Und das arme, ehrgeizige Geschöpf, das seine Tugend bewahrt, an die man nicht glaubt, das sich durchhungert, um schließlich eine aussichtslose Kampf aufzugeben — ist sie weniger als eine Märtylerin? Die unglücklichsten Erbtöchter drängen sich an unerfahrene Mädchen heran und für sehr viele Mütter mit strengster Familienmoral ist die Schauspielerin noch immer Fremdwort; sie darf verleumdet, verfolgt und gehetzt werden (Zustimmung.) Verführte Mädchen, verlassene Mütter und unheilbare Kranke sind oft das Resultat.

Beisetzung des Oberleutnants v. Schlichting.

* Berlin, 3. Mai.

In der Kaserne des Königin-Elisabeth-Regiments zu Charlottenburg, auf deren Zinnen die Fahnen halbmast wehen, fand gestern nachmittag unter außerordentlicher Beteiligung die Trauerfeier für den am 28. März in Konstantinopel erschossenen deutschen Militärinstruktur Oberleutnant Sigismund von Schlichting statt.

Der Exzerzierschuppen des 2. Bataillons, das der Verstorbene einst kommandiert hatte und das gestern auch die Trauerparade stellte, war in würdiger Weise in eine Trauerhalle umgewandelt. Schon lange vor Beginn der Feier war das Offizierskorps des Regiments, soweit es nicht in der Trauerparade stand, versammelt. Oberst Wild v. Hohenborn, der Kommandeur des Regiments, machte die Honneurs. Von allen Berliner und Potsdamer Regimenten waren Abordnungen erschienen. Unter den Anwesenden bemerkte man neben der tiefgebogenen Gattin, den Söhnen und Geschwistern des Verstorbenen auch den Generalfeldmarschall Dr. Freiherrn von der Goltz mit seiner Gemahlin. Ferner waren erschienen die General-Obersten v. Lindqvist, v. Pflessen und v. Kessel, die Generale v. Loewenfeld und v. Hügel sowie die Generalleutnants v. Below und Schand. Als Vertreter des Reichsanwalters, war Oberleutnant Graf v. Hohenholz zugegen; das Auswärtige Amt vertreten Gejandter Graf Wedel und Attache Dr. Hoefch.

Luftschiffahrt.

* Straßburg, 2. Mai. Oberleutnant Rosner vom Feldartillerieregiment Nr. 15 in Saarburg war heute morgen in Habsheim bei prächtigem Wetter mit einem Doppeldecker aufgestiegen. Er beabsichtigte, einen Stundenflug zu machen. Nachdem er bereits eine halbe Stunde geflogen war, wollte er gerade über dem Habsheimer Bahnhof eine Kurve nehmen, die aber ansehend zu scharf war. Er stürzte plötzlich aus einer Höhe von etwas 60 Metern herab. Der Offizier wurde bewußtlos aufgehoben, sein Zustand erscheint hoffnungslos. Der Apparat ist vollständig zertrümmert. — Oberleutnant Rosner hat erst vor einigen Tagen sein Führerexamen abgelegt.

* Düsseldorf, 3. Mai. Das Luftschiff „Deutschland“ unter-nahm gestern seine erste Passagierfahrt, konnte jedoch, da infolge des langen Lagerens die Gastaugfähigkeit erheblich vermindert war, nur vier Passagiere mitnehmen. Die Fahrt ging über Krefeld, Bingen Gladbach und Rüssel. Die Rückkehr erfolgte nach zweistündiger Fahrt.

Gerichtszeitung.

* Dresden, 2. Mai. „Mit gebührender Achtung“ — eine Beleidigung! Das Dresdener Schöffengericht verurteilte einen Geschäftsführer, der einen Brief an eine Firma mit der Formel „Mit gebührender Achtung“ geschlossen hatte, wegen Beleidigung zu 10 M. Geldstrafe. In der Begründung wird u. a. gesagt: Es ist üblich, daß man mit den Worten Hochachtungswort oder Achtungswort schließt. Die dem beklagten den Schluß habe der Beflagte ausdrücklich wollen, daß er dem Adressaten seine Achtung habe entgegenbringen wollen. Der Schuß des § 193 wurde dem Beklagten daher nicht zugestanden. (Dieses Urteilsergebnis sehr ansehbar, hoffentlich legt der Beflagte Berufung ein. Die Red.)

* Wilhelmshaven, 2. Mai. Das Oberkriegsgericht vernahm die Berufung des Leutnants Dopsch, der wegen verhängten Todschlags bei der Bekämpfung des Schiffschiffers in der Weichsel in Reichthum von Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt war.

Vermischtes.

* Hagen i. W., 2. Mai. In der Böhler Heide schloß gestern nachmittag ein sechsjähriger Schlingel nach Spanien. Ein vorübergehender Schloßer machte ihn auf das Gefährliche seines Zuns aufmerksam. Als der Mann davonging, richtete der Burche die Waffe gegen ihn und schloß ihn von hinten in den Kopf. Der Mann, Vater von sieben Kindern, starb im Krankenhaus. Der Schlingel wurde verhaftet.

* Babelsberg, 2. Mai. Aus Geringe an der fränkisch-spanischen Grenze wird berichtet, daß in der spanischen Ortsgemeinde Montoli de Ferrer Forquill, als er von der Kanzel herab eine heftige Predigt gegen seine Pfarrangehörigen gehalten hatte, von mehreren jungen Leuten überfallen und durch Messerhiebe getötet wurde. Die Büchsen schickten sodann den Leichnam unter dem Beschlag der Menge durch die Straßen. Die Genarmierte wollte die Leiche bestatten, doch wurden diese durch die Bevölkerung verhindert.

* Leipzig, 2. Mai. Der 26 Jahre alte Klempner Adolf Schindler, der am Sonntagabend in der Eisenbahnstraße beim Überfahren der Gleise von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren worden war, ist im Krankenhaus zu St. Jakob den erlittenen schweren Schädelverletzungen erlegen. — Der 43 Jahre alte Milchhändler Hermann Franz Schwobbe aus Queisig b. Marctandorf, dessen Pferde, zwei junge Tiere, am Montag in der Lühner Straße in L.-A. einfallen durcheinander, wobei der Mann selbst vom Boden herab und gegen einen Gaslatenablenker geschleudert worden war, ist gestern im Krankenhaus zu St. Jakob dem erlittenen schweren Schädelverletzungen erlegen.

* Baden bei Wien, 2. Mai. Der 22jährige Kudenbacher Berold Marschall erschloß seine von ihrem Mann getrennte lebende Geliebte, die 26jährige Marie Rober auf der Straße und tödete sich dann selbst durch mehrere Schüsse in die Brust.

* Trepfen, 2. Mai. Heute morgen wurden am Spreekanal die Leichen zweier Mädchen und Frauen aus dem Wasser gefischt, die sich mit den Armen umschlungen hielten. Die Persönlichkeiten der Toten konnten bisher nicht festgestellt werden.

* Köln, 2. Mai. In Honnet wurde Dienstag früh der Buchhalter Köhgen von der Maschinenfabrik Reuther u. Reiffert wegen Unterschlagungen

in bedeutender Höhe verhaftet. Man spricht von etwa 50 000 M. Köhgen lebte auf großem Fuße.

* Kspend, 2. Mai. Seit dem vergangenen Sonnabend ist der 19 Jahre alte Seminarist Werdermann aus Weippen, der das hiesige königliche Lehrerseminar besucht, verschwunden. Er wurde zuletzt auf einem Spaziergange in der Nähe der Mühlengasse gesehen. Auf diesem Spaziergange begegnete ihm ein junges Mädchen, mit der er ein Verhältnis hatte, in Begleitung eines anderen Seminaristen. Das scheint ihm beratend gegangen zu sein, daß er in das nächste Sommerloft ging und von dort an einen ihm befreundeten Seminaristen schrieb, er wolle dem Glüd des Mädchens nicht entgegen sein und aus dem Leben scheiden. Seit diesem Augenblick fehlt jede Spur von ihm.

* Dresden, 1. Mai. Der seit dem dritten Obersterleiche vermiste Rentempfangler Todt aus der Stadtstraße wurde heute gegen Abend als Leiche in einem Schrebergarten in der Str.-Neuerstraße 3½ Meter unter dem Erdboden übergeben gefunden. Die Leiche wurde nach dem St. Pauli-Friedhof übergeführt. Es liegt unzweifelhaft Raubmord vor. Als Täter kommt der bereits in Haft befindliche Produktenhändler Gölzler in Betracht, dem der fragliche Schrebergarten gehört. Gölzler, der bereits ein Sparfassenbuch des Todt über 1000 M. abheben ließ und das Geld teilweise schon für sich verwendete, leugnet nach der Tat.

* Leipzig, 2. Mai. Gefhollen hat sich gestern während einer Eisenbahnfahrt von Leipzig nach Leipzig in einem Waggon, in dem er sich allein befand, ein 19 Jahre alter Handlungsgehilfe aus L. Gohlis. Was den jungen Mann zu der verwerflichen Tat veranlaßt, ist nicht bekannt.

* Jülich, 3. Mai. In dem Eisenbahntunnel, der gegenwärtig bei Ballores im Ranton Waadt durch den Mont d'or gebrochen wird, explodierten gestern unerwartet eine Mine; zehn Arbeiter wurden teils schwer verletzt; einem wurden beide Arme ausgehauen und die Glieder zu zerfallen.

* Frankfurt a. M., 1. Mai. Seit heute, dem 1. Mai, fahren im hiesigen Hauptbahnhof nicht weniger als 680 D., Cit- und Personenzüge an jedem Tage ein und aus, durchschnittlich also alle zwei Minuten ein Zug, der ein- oder ausfährt. Bei Größung des Hauptbahnhofs (16. August 1888) waren es kaum 240 Züge, so daß die Bahn sich im Laufe der 28 Jahre nahezu verdreifacht hat. Ein Glüd, daß der Bahnhof bald wesentlich vergrößert wird, sagen die Eisenbahner und sie mögen recht haben. Das Gewühl auf den Bahnsteigen wird immer größer, namentlich an Sonn- und Feiertagen.

Automobil-Chronik.

* Neuwied, 2. Mai. In Bangor, im Staate Maine (Amerika) brach eine Feuerkugel aus, wodurch etwa 100 Geschäftshäuser, 275 Wohnhäuser und 7 Kirchen zerstört wurden. Der Schaden wird auf 3½ Millionen Dollar geschätzt. Die Flammen drangen in fächerartiger Ausbreitung aus Kilometer weit in das vornehme Villenland ein. Die gesamte Feuerwehr der Stadt und die Feuerwehrmannschaften der benachbarten Dörfern bekämpften die Feuerkugel lange vergeblich, bis um Mitternacht endlich Hengeweige eintrafen, worauf man des Feuers Herr wurde. Außerordentliche Szenen spielten sich während des Brandes ab, da die Feuermehrteile ganze Häuserriehe mit Dynamit in die Luft sprengten, in der Hoffnung, den rasenden Flammen einen Abbruch zu tun. Allein der für die Mauer erschlagen und andere erlittenen Verletzungen. Unter den Einwohnern herrschte Panik. Hunderte wanderten obdachlos durch die Straßen. Es wurde das Kriegserbe verhängt, um Ruhebringungen durch vertriebene Elemente zu verhindern. Zahlreiche Geschäftshäuser, Schulen, Theater und Kirchen sind zerstört. Der abgebrannte Teil der Stadt ist 3 Kilometer lang und ca. ½ Kilometer breit.

* Marienbad, 2. Mai. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, welcher gegenwärtig in Marienbad zur Kur weil, unternahm heute nachmittag mit seinem Automobil eine Ausfahrt gegen Gger. In der Dnie Scheidung überfuhr das Automobil des Prinzen die 12jährige Witze Schneider, die Tochter eines Zimmermanns. Das Kind war sofort tot.

* Schwet, 2. Mai. Ein schweres Unglück ereignete sich heute vormittag gegen 11 Uhr in der Nähe der benachbarten Stadt Tressfurt. Das der Thüringia-Brauerei in Mühlhausen i. Th. gehörende Restaurationsschiffelmannschiffen fuhr hinter Tressfurt eine Eisenbahnüberführung die ohne Schranken fort. In diesem Augenblick fand der Personenzug 593 Etenach-Schwet angefahren. Der Lokomotivführer, der Warnungssignale gegeben hatte, sah die Gefahr im letzten Augenblick und verfuhr den Zug zum Halten zu bringen. Dies war jedoch nicht mehr möglich. Der Zug fuhr direkt in das Auto hinein. Die beiden Besetzer, ein Bäcker und ein Chauffeur, wurden auf der Stelle getötet, das Auto vollständig zertrümmert. Die Leichen wiesen fürchterliche Verletzungen auf. Dem Bäckerfuhrer wurde der Kopf glatt vom Kumpf getrennt, dem Chauffeur der Leib von oben bis unten aufgeschnitten. Die Geleichen sind der Chauffeur Bohne sowie Bierfuhrer Gemrich.

Kleines Feuilleton.

* Des Sängers Lohn! Der „Frei. G. Anz.“ schreibt: Wir berichteten kürzlich, daß der Bassist der Wiesbadener Hofbühne, Karl Braun, die Aufführung von „Rheingold“ im Mainzger Stadttheater dadurch rettete, daß er, ohne jede Vorbereitung, für den plötzlich heiser gewordenen Herrn Rupp als „Wotan“ einsprang. Er war um ¼ 7 Uhr an die Theaterkasse gekommen, um der Vorstellung beizuwohnen und ermahnt sich nun als Retter in höchster Not. Er bewältigte die Partie in hervorragender Weise und lehnte das ihm angebotene Honorar mit der Bemerkung ab, daß er sich für die Hilfe, die er einem Kollegen leistete, nicht bezahlen lasse. Seine Bezahlung hat Herr Braun aber nachträglich doch erhalten und zwar von der Intendantur der königlichen Schauspiele zu Wiesbaden! Er wurde von dieser Stelle — mit einem Strafprotokoll bedacht in der Höhe von 10 M., weil er am 18. d. M., abends, ohne Genehmigung der Intendantur, sich in Mainz aufhielt, um der Vorstellung im Stadttheater beizuwohnen. Diese Strafe wurde ihm auf Grund des § 33 der Disziplinargesetze ditiert.

Nervosität.

Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der Menschen, sei es durch Ueberarbeitung, Neger, Schicksalsfälle oder ernste Krankheiten.

Um die Nerven zu beruhigen und zu kräftigen, wird im Allgemeinen Bellifera verordnet und angewandt. Bellifera ist von sehr angenehmem Geschmack, gut bekömmlich und wird von Jung und Alt gerne genommen. In ganz kurzer Zeit bessert sich das Allgemeinbefinden, der Appetit und die Verdauung werden gefördert.

Preis der großen Flasche M. 3; enthält Doo-Bellifera 0,5 Liter als Eisenoxydhydrat an Zucker gebunden 0,75, aromatisches Bellifera in Cognac und Alkohol 4,00, Rest destilliertes Wasser.

Zu haben in Apotheken, ganz sicher von: Löwen-Apothek in Halle a. S.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das der Stadt gehörige, früher Richter'sche Wohnhaus und Stallsgebäude Dammstraße Nr. 6 soll wegen Verbreiterung der Straße abgebrochen werden.
Die diesbezüglichen Bedingungen liegen im Stadtkaufamt zur Einsicht aus, ebenso werden schriftliche Angebote bis zum 5. Mai 1911 daselbst entgegengenommen.
Merseburg, den 29. April 1911.
Der Magistrat.

Durch Ausschlußurteil vom 28. April 1911 ist das Sparkassenbuch der städtischen Sparkasse in Merseburg Nr. 72963 über 60 Mark, ausgestellt für die minderjährige Gertrud Walter in Bergau, für kraftlos erklärt worden. 1044)
Merseburg, den 28. April 1911.
Königliches Amtsgericht.

Nachweisung.

über die **Wahlvorgänge** in der Stadt Merseburg vom 1. April bis 30. April 1911.
1. Einwohnerzahl am 1. April 1911 21286
2. Zugang durch a) Zuzug 740
b) Geburt 29
Zuf. 769
3. Abgang durch a) Verzug 508
b) Sterbefall 89
Zuf. 547
4. Es ergibt sich somit ein mehr von 222

Bestand der Einwohnerzahl 21508.
Merseburg, den 2. Mai 1911.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Stadtgerichtsbesizers Karl Herzberger hierseits ist erloschen.
Lübeck, den 1. Mai 1911.
Die Polizeiverwaltung.

Private Anzeigen.

Waquingläser, Bierfische, Kautschuk, Fischhälften, Wascherpflanzen, Schlammscheber, Futterer, sowie sämtliche Befehle zur Fischzucht empfiehlt billigst
H. Lehmann
Bierfischhandlung,
Dammstr. 4.
Lebendes Fischfutter stets vorrätig.
D. O.

Bitte lesen!

Beim Einkauf von Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung, und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



Koden-Pelerinen

empfeht
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Stadttheater in Halle.
Donnerstag, 4. Mai, abds. 7 1/2 Uhr:
Die Rabenkeilerin.

Verlangen Sie nur:



25 Pfg. pro Stück.
Nachahmungen werden nicht vertolert.
Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzstr. 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Zweigniederlassung Merseburg.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung,
An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten,
Einklösung von Coupons und Dividendenscheinen,
Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen,
Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks,
Beilehung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslosung,
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern
Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der Bank,
Vermietung von Schrankfichern in feuer- und diebesicherer Stahlkammer.

Städtische-Sparkasse-Merseburg.
Haus-Sparbüchchen

werden im Lokale der städtischen Sparkasse während der Dienststunden **Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr** zu den daselbst zu erfahrenden Bedingungen ausgegeben. (1028)
Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele, Stadtrat.

Alle, die Geld verloren durch Kauf einer Lizenz eines D. R. G. M. oder D. R. P.

wollen sich zwecks **Rückerlangung ihres Geldes** mit uns in Verbindung setzen.
Genauere ausführliche Mitteilungen erforderlich.
Schutzverband
für Beamte, Handwerker, Kaufleute u. verw. Gewerbe
Berlin-Wilmersdorf, Xantenerstr. 19.
(Zur Rückantwort 20 Pfg. in Marken beifügen). 1045)

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg & Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailen!
Man verlange **Underberg-Boonekamp**.
guedertelich

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

SCHOKOLADE KAKAO

Landbrot, Butter, Eier, Käse
ff. Wollereibutter
ff. Senf u. saure Gurken
ff. Hülsenfrüchte
ff. Salat-Karoffeln
empfeht billigst
H. Lehmann,
Wittualienhandlung,
Dammstr. 4.

Beste dauerhafte
Farben, Lacke
Richard Kupper
Central-Drogerie,
Markt 17.

Klavierstimmen
2 Wit. sowie Reparaturen überfi
billig fahrl aus **R. Meckert,**
Ob. Burgstr. 11.

Alle Welt putzt mit
Globus-Putzextrakt
dem besten Metallputz.
In Dosen à 10 u. 20 Pfg. überall erhältlich.

Probieren Sie unsere peinlich sauber eingeschlagene feinste
Pflanzenbutter, Margarine,
bester Ersatz für Naturbutter, 1 Pfund nur 68 Pfg.
Sie werden staunen und wir haben einen dauernden Abnehmer mehr. (835)
Thüringer Schokoladenhaus.
Verkaufsstelle:
Kleine Rittergasse 1.

Steuer-Reklamations-Formulare
vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.
Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische, Schollen, Gabeljau, Bücklinge
Hundern, Hal, Lachsbringe, geräucherter Schellfisch, Bratderinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

